

Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 78.

Siegen, Donnerstag, 21. Mai

1885.

Der „Siegerländer Volksfreund“

brachte in seiner letzten Nummer nachstehenden Artikel, dem wir — von unserer sonstigen Gewohnheit des Ignorirens für diesmal absehend — durch Wiederabdruck eine größere Verbreitung verschaffen wollen. Das Blatt schreibt:

Das „Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes“, die Sieg-Lahn-Zeitung, brachte in voriger Woche wieder eine famose Leistung, allerdings als Herübernahme aus einem wie sie sagt „gut nationalen bayrischen Blatte“, aber ohne jegliche Bemerkung der Redaktion, so daß man als sicher annehmen kann, daß dieselbe völlig damit einverstanden ist. Es handelt sich um die Börsensteuer. Unsere Leser sind gewiß mit uns vollständig der Meinung: Es ist erfreulich, daß endlich die Börse etwas zu den allgemeinen Lasten beisteuern muß, da sie doch so große Geschäfte macht und regelmäßig ihr Schicksal schert; denn wenn von Verlusten der Börse geredet wird, darf man wohl annehmen, nicht die Börse, d. h. die Börsenmänner, sondern das Publikum hat die Verluste. Erstere wissen stets, wie man es anfangen muß. Unsere Leser wollen sich auch an den Ausspruch des Ministers Maybach von „dem Giftbaum“ erinnern. — Die Börsengeschäfte — und sie gehen tagtäglich in die Hunderttausende und Millionen — waren bis vor einigen Jahren völlig, sage und schreibe: völlig steuerfrei und seit einigen Jahren mit einer kaum nennenswerthen Abgabe belegt. Unsere sämtlichen Gewerbe: Handwerk, Wirtschaft, Bäckerei, Kaufmannschaft, Industrie etc. haben Gewerbesteuer und darauf Communalsteuer zu bezahlen; unsere Landwirthe Grundsteuer und darauf sämtliche Gemeindesteuern; die Hausbesitzer Gebäudesteuer und dergleichen. Bei jedem Besitzwechsel von Immobilien ist 1 Prozent Stempel zu zahlen. Und die Börse? Soll sie wirklich frei ausgehen? Sollen ihre Helden Millionen auf Millionen zusammenharnen, nein — wir haben ein passendes plattdeutsches Wort dafür, das sich der freundliche Leser selbst einschalten wolle — und das alles ohne irgend eine Abgabe? Wir sagen: das wäre das größte Unrecht von der Welt. Und da hat nun das „Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen“ die Unvorsichtigkeit, mit unmittelbarer Beziehung auf die jüngst angenommene Börsensteuer folgendes zu schreiben: „Unser gegenwärtiges wirtschaftliche Leben charakterisirt sich durch die allgemein hervortretende Tendenz, die öffentlichen Lasten möglichst auf die Schultern des Andern überzuwälzen und aus der Haut des Andern Riemen zu schneiden. Die Moral, die aus dem bekannten Gebete zum hl. Florian spricht (heiliger St. Florian, du braver Mann, Verschon' mein Haus, zünd' andre an), dominirt in unserem parlamentarischen und politischen Leben. Während in der Schulzeit die Opferwilligkeit fürs Vaterland, für die Nation, für die Gesamtheit als hell leuchtende Tugend vorgeführt wird, bemühen sich die Väter, sich von Leistungen für die öffentlichen Zwecke so viel als möglich zu drücken, und es besteht kein Wettkampf mehr, Opfer fürs gemeine Wohl zu bringen, sondern ein Concurrenzjagen in entgegengesetzter Richtung. Hoffentlich wird dieser Zustand nicht chronisch.“

Wir nennen also die Annahme der Börsensteuer eine „glückliche“. Im Programm unserer Partei steht die ausgiebige Besteuerung der Börse seit langem, und speziell der Redakteur dieser Zeitung hat jahrelang schon diese Forderung in Wort und Schrift und an den verschiedensten Orten vertreten. Die Sieg-Lahn-Zeitung hat niemals auch nur den geringsten Zweifel daran aufkommen lassen, welches ihre Stellung der Börse gegenüber ist. Das Maybach'sche Wort war uns seiner Zeit aus der Seele gesprochen, so nämlich, wie es der Minister angewendet hat. Wenn wir nun angesichts unserer Haltung zu dem Gesetz vor übertriebenen Hoffnungen auf den Ertrag desselben warnten und daran anknüpfend die nur leider allzuwahren Zeitbetrachtungen jenes Artikels zu den unsrigen machten — was war das anders, als der Hinweis auf die Behauptungen der Gegner des Gesetzes, mit dem letzteren würden nur die kleineren Kapitalisten getroffen, nicht die Börsenmatadore, welche die Steuern auf andere Schultern abzuladen verständen. Leider ja, und wir beklagten das!

Und „dabei will es ihm doch innerlich tochen“, dem Schreiber des „Siegerländer Volksfreunds“ nämlich. Dem Leser seines Artikels zuckte allerdings auch die Hand, und für jenen Schreiber mag es gut gewesen sein, daß er in Person nicht bei dem Esel gestanden, daß er das Mäntelchen der Anonimität über seine Blöße decken konnte, denn eine boshaftere Fälschung als der obige Artikel ist noch nicht dagewesen. Dem politischen Gegner, der aus seiner Ueberzeugung noch nie ein Fehl gemacht hat und dem kein anständiger Mensch noch den ethischen Glauben an die von ihm vertretene Sache abgesprochen hat — das Wort im Munde verdrehen, das Gegentheil von dem, was er in

aus der Haut des Andern Riemen zu schneiden. Die Moral, die aus dem bekannten Gebete zum hl. Florian spricht, dominirt in unserem parlamentarischen und politischen Leben. Während in der Schulzeit die Opferwilligkeit fürs Vaterland, für die Nation, für die Gesamtheit als hell leuchtende Tugend vorgeführt wird, bemühen sich die Väter, sich von Leistungen für die öffentlichen Zwecke so viel als möglich zu drücken, und es besteht kein Wettkampf mehr, Opfer fürs gemeine Wohl zu bringen, sondern ein Concurrenzjagen in entgegengesetzter Richtung. Hoffentlich wird dieser Zustand nicht chronisch.“

Des Maestro's Modell.

Novelle von M. Widdern.

(Schluß.)

Hans von Stetten war, wie gesagt, schwer verletzt aus dem Duell hervorgegangen. Die Kugel war ihm in die Brust gegangen, und wenn sie auch keine edleren Theile berührt, so war die Verwundung doch immer eine sehr gefährliche, besonders da sich das Wundfieber mit so unerhörter Gewalt eingestellt.

Und als sich der Sanitätsrath dann empfohlen, blickte die Konsulin schier verzweifelt zu Tante Jessie hinüber, die zu Fußenden des Krankenlagers stand, während sie, die doch selbst noch so schwach und hinfällig war, in einem Sessel zu Häupten saß:

„Ich soll an Marietta schreiben, Tante Jessie, um Gottes willen, wenn Ihnen bekannt ist, wohin sich die arme Kleine geflüchtet, sagen Sie es mir jezt. Marietta muß unbedingt benachrichtigt werden. Und wenn sie erfahren, was vorgefallen, so kommt sie auch, ich bin fest davon überzeugt; das Pflichtgefühl in ihrer jungen Brust ist ungewöhnlich groß.“

„Ja, ja,“ unterbrach sie die Konsulin, „ich weiß Mariettas Aufenthalt und ich werde gleich selbst an sie schreiben. Nachmittags ist dann der Brief schon in ihren Händen und wir können gewiß sein, daß wir sie am Abend wieder in unserer Mitte sehen.“

Sie hatte vollkommen Recht gehabt, der Nachtzug brachte die junge Frau. Sie kehrte zurück in das Haus,

das sie erst vor wenigen Tagen in der festen Ueberzeugung verlassen, es nie, nie wiederzusehen, um mit aufopfernder Hingabe die Pflichten der Gattin zu erfüllen, das kaum niedergelegte Amt einer Krankenpflegerin aufzunehmen. Und die kleinen weichen Händchen Marietta's schienen wie von Gott gesegnet zu sein zu solchem Thun, denn unter ihnen wendete sich der Zustand des Verwundeten entschieden zum Besseren, schon nachdem sie erst wenige Tage an seinem Lager gesessen.

Das Fieber wich bald und nach zwei Wochen öffnete der Kranke zum ersten Mal wieder bewußt die Augen und wie sein Blick dem süßen Gesichtchen Marietta's begegnete, ach, es war so schmal geworden und so bleich unter den Anstrengungen der letzten Monate, da zuckte ein leises, dankbares Lächeln um die bleichen Lippen:

„Gott sei Dank, da bist Du wieder, Carina,“ sagte er und seine Hände drängten den ihren entgegen.

Sie waren zufällig beide allein in dem großen Zimmer, Eleonore schlief noch und Tante Jessie war in die Küche gegangen, um mit der Haushälterin einige Wirtschaftsanangelegenheiten zu besprechen und so faßte die junge Frau denn rasch die ihr gebotene Rechte und sich niederbeugend über das müde Leidensgesicht des Gatten, flüsterte sie in sein Ohr:

„Soll ich wirklich wieder Deine „Carina“ sein — willst Du wirklich versuchen, mir den alten Platz in Deinem Herzen wiederzugeben?“

Er breitete sehnstüchtig seine Arme aus und mit einem nur halbunterdrückten Jubelschrei sank Marietta

vor dem Bette in die Kniee und legte ihren dunklen Kopf an die Schulter des geliebten Mannes.

Dann aber erhob sich die junge Frau wieder von den Knieen und sanft mit den Lippen die Stirn des Kranken berührend, sagte sie: „nun aber auch kein Wort weiter, Hans.“

„Hast Du mir aber auch Alles verziehen, Alles, Marietta?“

Sie legte bethuernd die Hand auf die Brust.

Zwei Jahre waren seitdem vergangen — es war wieder ein wundervoller Maientag. Vor dem stattlichen Hause der von Stetten in der Langgasse hielt eine lange Reihe eleganter Equipagen, sie hatten die vornehmsten Einwohner der Stadt gebracht, ordengeschmückte Offiziere und reiche Kaufherren mit ihren Familien, galt es doch drinnen in dem Patrizierhause ein Fest würdig zu begehen. Das Fest der Taufe des Erstgeborenen.

Unter der aufopfernden Pflege Marietta's, über die man sich allgemein eine ganz andere Ansicht bildete, war Hans bald genesen und die ganze Familie begab sich sodann auf Reisen — zurückgekehrt öffnete sie dann die Pforten ihres gastreichen Hauses.

Damals vor einem Jahr hatte Hans von Stetten, dessen Name indeffen wirklich berühmt geworden, sofort mit seiner jungen Frau bei Verwandten und Freunden die üblichen Besuche gemacht, und überall, wohin das junge Paar kam, wurde auch Marietta mit offenen Armen empfangen.

Ein Jahr hatte genügt, um sie zu einer Meisterin in Betreff der Beherrschung der gesellschaftlichen

henverein
nprinzenreihe.

den 23. Mai
en Saale zu Dahl-
enden
versammlung

bends 6 Uhr

Der Vorstand.

ittenmeister

kleineres Hüttenwert

der Exped. d. Btg.

Gottesdienst

Siegen

den 23. Mai 1885.

g. hl. Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 24. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 25. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 26. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 27. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 28. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 29. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 30. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 31. Mai 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 1. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 2. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 3. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 4. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 5. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 6. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 7. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 8. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 9. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 10. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 11. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 12. Juni 1885.

Abendmahl.

Hr. Winterhager.

den 13. Juni 1885.

Abendmahl.

Wirklichkeit geschrieben hat — unterscheiden und, nachdem man wider besseres Wissen, denn angesichts der Ausdrucksweise wie ganzen Haltung dieses Blattes ist jedes Mißverständnis ausgeschlossen, die Unwahrheit über uns behauptet, in der wüßtesten Weise gegen uns liegen — wie heißt man das? Den Schutz des Gerichtes gegen solche Fälschung anrufen — man kann es nicht, wir haben keine Gesetze, die diese Art der Verleumdung bestrafen, wir sind machtlos gegen solche empörende Unverschämungen. Nur eigentümlich berühren muß es, wenn dieselben Menschen, die solches jederzeit thun, den Namen Gottes so häufig im Munde führen und mit dem Aushängeschild der Frömmigkeit das vertrauende Volk so häufig über ihre wahre Natur trösten. Das in jeder Beziehung schlechteste Dienstmädchen, das wir hatten, schloß bei keiner Predigt und keinem Abendmahl und hatte für Alles einen Bibelpruch zur Hand: „Wir sind frömmere wie andere Leute.“ antwortete sie auf den Vorhalt ihrer abscheulichen Handlungsweise — „wir dürfen uns auch mehr herausnehmen“. Der Herr Pastor, welcher der Spiritus rector des citirten Blattes ist, scheint ebenso zu denken.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 20. Mai.

Nachdem die parlamentarische Zeit für vorläufiglich längere Dauer zu Ende gegangen, richtet sich der Blick mit erhöhter Aufmerksamkeit auf die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen. Man wird mit Sicherheit erwarten dürfen, daß sie wiederum in der zweiten Hälfte des October stattfinden. Es ist ja bis dahin noch geraume Zeit, aber Wahlen müssen von langer Hand vorbereitet werden. Der Schwerpunkt erfolgreicher Wahlthätigkeit liegt stets in den localen Organisationen der einzelnen Wahlkreise; auf Hilfe von Außen soll man sich nicht verlassen. Von centraler oder provinzieller Stelle aus kann und soll nur mittelbar eingewirkt werden. Das Beste und Nützlichste muß stets aus den einzelnen Wahlkreisen selbst hervorgehen, und hier muß zuerst die vorbereitende Hand angelegt werden. Die nationalliberale Partei kann mit guten Erwartungen in die Wahlbewegung eintreten; ihre Thätigkeit während der verflochtenen Legislaturperiode wird ihr nirgends bei ihrer Wählerchaft zum Vorwurf gereichen. Die Aussichten einer Mittelpartei sind bei dem indirekten Wahlsystem ohnehin günstiger als bei dem gleichen directen, wo der Schwerpunkt weit mehr in den untern, aufsteigenden Schlagwörtern leicht zugänglichen und von Natur zu extremen Richtungen neigenden Volksmassen liegt. Aber wenn auch unsere Partei, der sich wieder in höherem Maße die Gunst weiterer Volkskreise zugewendet hat, alle Mühe hat, guten Muths den Wahlen entgegenzugehen, so darf uns dies nicht zur Sorglosigkeit und Nachlässigkeit verführen. Es ist in neuerer Zeit in der Organisation unserer Partei, in der Sammlung der gemäßigt-liberalen Elemente, in der Gründung von Vereinen, Sitzungen u. dgl. in den verschiedensten Gegenden infolge des neuen Aufschwungs der nationalliberalen Partei erfreulicher Weise viel geschehen. Wo man noch im Rückstand ist, muß jetzt unverzüglich Hand angelegt werden.

Formen zu machen — es war auch lang genug gewesen, sie auch sonst noch Manches zu lehren: Hans und Cleonore hatten sie beide unterrichtet, während sie, auch von Tante Jessie begleitet, die sich jetzt jedes Vergnügen gönnen konnte, aller Herren Länder durchstreiften. Und so trat Marietta als eine vollendete Dame wieder über die Schwelle des alten Patrizierhauses, das bald der Sammelplatz der äußersten Gesellschaft wurde, die sich hauptsächlich um die junge reizende Frau drängte, vor der Cleonore freiwillig in den Hintergrund trat, hatte sie doch das Gefühl bei nahe, als wenn sie Marietta's Mutter wäre; und wie eine solche stolz ist auf die Erfolge eines lieblichen Töchterchens, so strahlte auch das Gesicht der Konsulin, das arme, pochenzeriffene Gesicht, vor Freude, wenn man sich an ihre junge Schwägerin drängte und ihr so offenkundig die allgemeinste Liebe und Bewunderung zeigte.

Und heute? — In dem prachtvoll, mit den seltensten Blumen decorirten Salon des jungen Paares war ein Altar errichtet — mit all dem Glanz und der flimmernden Schöne, die der Künstler so liebt und auf welche die zahlreich versammelten Gäste mit neugieriger Bewunderung blickten. Aber noch waren von der Familie des Festgebers nur erst Cleonore und Tante Jessie zur Stelle (die Letztere hatte es doch vorgezogen, im Hause der Verwandten zu bleiben, als sich anderswo ein Heim zu gründen). . . . Jetzt aber öffneten sich fast zu gleicher Zeit die beiden Thüren zur Rechten und Linken des Altars, und während

Zeitig müssen die Vertrauens- und Wahlmänner aufgestellt, zeitig auch die Candidaten benannt werden. Die bewährten bisherigen Abgeordneten unserer Partei werden, soweit wir ihre Stimmung kennen, wohl in den allermeisten Fällen bereit sein, ein neues Mandat zu übernehmen. Wo es vereinzelt nicht der Fall sein sollte, muß man sich rechtzeitig nach Ersatz umsehen. Es gilt aber nicht bloß, die bisherigen nationalliberalen Wahlkreise bei der alten Fahne zu halten. Wir müssen mit Anspannung aller Kräfte nach Vermehrung unserer Mandate streben. Bei den letzten Wahlen sind uns eine ganze Reihe von Wahlkreisen verloren gegangen, deren dauernden Verlust wir durchaus nicht anerkennen können. Namentlich in den altpreussischen Provinzen ist unsere Partei lange nicht in dem Maße vertreten, wie es der eigentlichen und normalen politischen Gesinnung vieler Wahlkreise entsprechen würde. Wenn wir nach rechts und nach links unseren früheren Vorgesang wieder herzustellen trachten, so wird uns das niemand verdenken können. Die Nothwendigkeit einer ausschlaggebenden Stellung einer gemäßigt liberalen Partei ist in den letzten Jahren, wo wir namentlich im Reichstag, dank der Doppelnatur des Centrums, abwechselnd reactionäre und radical-oppositionelle Mehrheiten in Wirksamkeit sahen, nur immer klarer hervorgetreten und auch in Kreisen zur Ueberzeugung geworden, wo früher der Ruf, in unserer Zeit schroffer Gegensätze kein Raum mehr, eine zeitlang Wirkung erzielt hatte. Diese Ueberzeugung im Volke mehr und mehr zu befestigen, muß jetzt die Aufgabe derjenigen sein, die zu Führern und Vorkämpfern in der politischen Bewegung berufen sind.

Eine recht scharfe Kritik an der Thätigkeit der conservativen Partei im Abgeordnetenhaus übt ein freiconservatives Blatt, die „Schl. Ztg.“ Das Blatt beklagt die ausschlaggebende Stellung, welche das Centrum in der Volksvertretung errungen. „Ein Abgeordnetenhaus, in welchem die ultramontane Partei zur absolut gebietenden geworden ist, ist keine preussische Landesvertretung mehr.“ „Daß es im Reichstag so ist, liegt, von anderen Dingen abgesehen, an den numerischen Verhältnissen der Parteien, die Schuld daran aber, daß es im Landtage so geworden ist, lastet einzig auf den Conservativen.“ „Die Conservativen des Landtags scheinen die Schwere des Joches, welches ihnen vom Centrum auferlegt war, gar nicht empfunden zu haben. Herz und Sinn haften einzig an den Getreidezöllen.“ Das wird namentlich an den Vorgängen bei der lex Hüne nachgewiesen, wo sich die Conservativen in solcher demüthigenden Abhängigkeit von dem Centrum gezeigt hätten, daß sie sich zu einer dem preussischen Staatsinteresse mehr entsprechenden Entschliebung im Verein mit den Nationalliberalen nicht mehr aufzuraffen vermochten. „Ueberblicken wir den gesammten Verlauf der Legislaturperiode, so zeigt sich, daß die conservative Fraction die ihr durch die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses gebotene, selten günstige Gelegenheit, in die innere preussische Politik fördernd einzugreifen, keineswegs nach Möglichkeit auszunutzt hat. Nachdem sich von der nationalliberalen Partei all' diejenigen Elemente losgelöst hatten, welche innerlich auf dem Stand-

punkte des Fortschritts standen, die Partei aber immer noch numerisch stark genug in den Landtag eingetreten war, um mit den Conservativen eine Mehrheit zu bilden, war sie vom Centrum und vom Fortschritt gänzlich unabhängig, und ganz ebenso wie man das Lehrerpenfionsgesetz glücklich zu Stande gebracht hat, hätten aus der parlamentarischen Initiative heraus andere wesentliche Aufgaben gelöst werden können.“ Das freiconservative Blatt schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Wir werden immer nur für solche Candidaten eintreten dürfen, die das allgemeine Staatsinteresse hoch über alle agrarischen Sonderinteressen stellen. In ihren Abstimmungen mag die conservative Partei mannschaft mit dem Centrum zusammenstossen; Bündnisse mit dem Centrum darf sie nicht schließen.“ Es stände besser mit unseren parlamentarischen Verhältnissen, wenn solche Anschauungen in der conservativen Partei mehr zur Herrschaft gelangten, als die Grundzüge der „Kreuz-Ztg.“, die keinen andern Gedanken hat, als sich den Ultramontanen an den Hals zu werfen und auf die Nationalliberalen zu schmähen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 19. Mai. (Vom Tage.) So viel über die Dispositionen bezüglich der Sommerreise des Kaisers verlautet, dürfte dieselbe zu Ende der Pfingstwoche oder zu Anfang der darauf folgenden Woche angetreten werden. Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß der Kaiser die Absicht habe, vor Beginn der Kaiser Brunnercur einen mehrtägigen Besuch in Wiesbaden zu machen, scheint sich nicht zu bestätigen. Man nimmt vielmehr an, daß die Reise, wie alljährlich, direkt nach Ems erfolgen, und daß die Großherzogin von Baden ihren erlauchten Vater dahin geleiten und auch dort noch einige Zeit in seiner Nähe weilen wird. — Der heutigen Truppenbesichtigung wohnte der Kaiser nicht bei, da er durch leichte Erkältung und Heiserkeit ans Zimmer gefesselt ist. Doch empfing Se. Majestät Nachmittags den Besuch des Kronprinzen und nahm mehrere Vorträge entgegen. — Fürst Bismarck ist heute Mittag nach Schönhausen gereist. — Auf die Submersion für subventionirte Postdampfer waren hier Offerten eingelaufen seitens des „Nordde. Lloyd“ in Bremen, seitens der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg und des dortigen Rheders Elmann zusammen und jeder der beiden letzteren Firmen einzeln; ferner hat ein Consortium deutscher Schiffbau-Gesellschaften auf sämtliche Linien geboten. — Der Sultan von Zanzibar ist in Conflict mit der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft gekommen und hat 300 Mann in deren Gebiet einrücken lassen; die Engländer strecken wieder hinter dem hübschen Handel. Die Reichsregierung hat sich des Falls bereits angenommen und wir werden demnächst weiteres hören. — Im Reichswahlkreise Tecklenburg ist an Stelle des Herrn v. Schorlemer-Alst am 15. d. d. klerikale Landtagsabgeordnete Fabrikant Zimmermann bei geringer Theilnahme mit großer Mehrheit gewählt worden.

* Stettin, 19. Mai. (General Wolseley) reiste heute früh mit seinem Stabe ab. General Greaves übernahm gestern hier selbst das Commando.

von dem spizenbefehlten Riffen entgegenlächelte, da fielen sich noch einmal ihre Hände: „und vor Allem, mein Vater, gieb, daß er fest wird an Charakter, gieb —!“

Ein Arm hatte sich um die Schulter der niederbeugten Gestalt gelegt und an dem Ohr der jungen Frau flüsterte eine tiefbewegte Stimme: „Gieb, daß er in Vielem anders wird als sein Vater — keinem schwankenden Rohre gleiche, das jeder Windhauch bewegen kann, und er in des Wortes bester Deutung ein Mann wird! Nicht war, Carina, so ungefähr sollte doch der Schluß Deines Gebetes lauten?“ Aber ohne erst ihre Antwort abzuwarten, zog er die kleine Gestalt zu sich empor: „O, mein liebes, süßes Weib, und wie berechtigt ist diese Bitte! Sind wir nicht Beide so elend gewesen durch meinen Wankelmuth, diese unfelige Schwäche, diese —“

„Warum an das Vergangene rühren, Hans?“ unterbrach sie ihn da aber. „Weshalb des Unwetters gedenken, wenn die Sonne so leuchtend am wolkenlosen Firmament steht? Bist nicht jetzt auch Du ein ganzer Mann?! O, Hans, Hans, ich bin ja so glücklich —! Was nur die Seeligkeit eines Weibes ausmachen kann, ich besitze es ja: die Liebe — die Achtung des theuren Mannes, die Freundschaft der Menschen, denen ich selbst Freundin bin und — ein so süßes holdes Kind, das Leben ist von meinem Leben und Seele ist von meiner Seele!“

Locale.

* Siegen, 19. Mai. (Aus der Stadt.) Auf dem Feste geflohen haben, die Rückfahrt benutzt. * Vegetation. General-Verban wurde beschloß. 6. Juli zu feiern, welche die für von 132 Centin. □ Vom 1. d. d. jahresveran Land- und fischen Saale zu gemeinsame Be angelegten Vereins voraus Redden aus M turgen Worten Generalsecretär zu einem Wort ständiger Rede arbeiten zum schneiden und Einführung di Gegend wird in der Winter; der Abfah vor wasserverband des spannenden den wohlverdie die gegebenen. Als weiterer Pfarre Zeige Futterbau's a verdienten Mo ordnung; der Referent am Herr Rentmei leise und Gell (Dehargeertge gestellten Vb erlebte und f nach mit seine meliorationen ginnen. Durc ist der Stand stand der dort durch dieselbe besten Zustan nahmen ganz Bürgermeister Vorbild sein nachdem er s Bürgermeister zugehen zum Herr Kaufm. der III. Bezirk daß die Polz Doppelhoch bei aufzuheben s staten seien. in gebirgige Jahren, bei t der Veräu hat gegen V schöpft, aber lung den Be Aufmerksam der Verban Limbur fand die fir Weibeaft, dürt gina, nahm Wische von treter des M Daffner und das Te Deu Subdigung hieft der Re wichtig für Dörfenane wie keinem ganges Wir widmet sein schmückt. d schmiden d Zubrang de

— (Der mond übel t auch Schne wäre, dürt In Ungarn Landlenten Weitra zw Jahren in Kleibern a dem dortig Wiederbele werden kon * Danz hier im 2 feierliche I Kreuzerfor Corvete ei stattgehabt. (Tr nur aus d schäftsfund verfaller 2 der Scene einen zwei binerinnen Titel führ

* Siegen, 20. Mai. Retourbillets für Pfingsten. Aus Anlaß der bevorstehenden Pfingstfeiertage sei darauf aufmerksam gemacht, daß die am Samstag vor dem Feste gelösten Retourbillets eine Gültigkeit von vier Tagen haben, also noch am Dienstag nach dem Feste zur Rückfahrt benutzt werden können.

* Bekdorf, 19. Mai. (Schützenfest. Ueppige Vegetation.) In der am Sonntag Abend stattgehabten General-Verammlung des hiesigen Schützen-Vereins wurde beschlossen, das diesjährige Schützenfest am 5. und 6. Juli zu feiern. — Herr Emerit in Niedersdorf überlieferte uns einen im Gauberg gewachsenen Kornhalm, welcher die für diese Jahreszeit außergewöhnliche Länge von 132 Centimeter hatte. (B. A.)

□ Vom Oberwetter wird, 18. Mai. Die Frühjahrsversammlung des 3. Bezirksvereins nassau. Land- und Forstwirthl. fand gestern in dem Rüdelschen Saale zu Hahn statt. Derselbe ging unmittelbar einer gemeinsamen Besichtigung der in dem unweit Dellinghausen angelegten Weidenpflanzung seitens der Mitglieder des Vereins voraus. Um 2 Uhr eröffnete Herr Landrath von Nebben aus Marternberg als Vorsitzender des Vereins mit kurzen Worten die Versammlung und gab zunächst dem Generalsekretär, Herrn Müller aus Wiesbaden das Wort zu einem Vortrage über „die Korbeidenkultur“. In einmündiger Rede verbreitete sich Herr Müller über die Vorarbeiten zum Anpflanzen, über das Pflanzen, das Beschneiden und die Verwerthung der Korbeiden. Durch Einführung dieses rentablen Kulturweiges in hiesiger Gegend wird der verdienstlosen Bevölkerung namentlich in der Winterzeit lohnende Beschäftigung geboten, zumal in der Abtheilung des Waldes gerade in Nassau (Mineral-

der Abzähl von Körben zc. gerade in Kapfen (Zählung) nachher verbannt zc.) ein bedeutender ist. Nach Beendigung des spannenden Vortrags sprach der Vorlesende dem Redner des wohlverdienten Dank der Versammlung aus. Wüchters die gegebenen Anregungen recht allgemein Frucht bringen Als weiterer Gegenstand stand ein Vortrag des Herrn Pfarrer Zeiger, des um Einführung des Wagnerischen Futterbaus auf dem Westerwald und in ganz Nassau verdienten Mannes über Volkseinkauf den der Tagesordnung; derselbe mußte aber ausfallen, da der verehrte Referent am Erscheinen verhindert war. Darauf sprach Herr Rentmeister Städter aus Marienberg über Gelbau leihe und Gelbauseihe. Die geschäftlichen Angelegenheiten (Debatte) der Versammlung, Genehmigung des vom Vorstände aufgestellten Budgets pro 1885/86, Wahlen zc.) waren ab erledigt und konnte Herr Bürgermeister Rüb von Höchst nach mit seinen interessanten Mittheilungen über Wiesen meliorationen auf Gemeindefeld in seiner Gemeinde be ginnen. Durch diese vor Jahren begonnenen Meliorationen ist der Stand der Gemeindefelder, überhaupt der ganze Wohl stand der dortigen Bürger bedeutend verbessert worden, da durch dieselben ganz sumpfartige, unbrauchbares Land in den besten Zustand versetzt wurde, wodurch die Gemeindefelder nun ganz andere geworden sind. Herr Rüb kann als Bürgermeister in dieser Beziehung seinen Kollegen ein Vorbild sein und ermahnte Herr Landrath zur Uebereinstimmung der Herrn Rüb gedankt, die anwesenden Herrn Bürgermeister, in ähnlichem Sinne in ihren Gemeinden vorzugehen zum Segen der Bevölkerung. Zum Schluß stellte Herr Kaufm. Wohnmann aus Kemmerod noch den Antrag, daß der III. Bezirksverein bei Kgl. Regierung beantragen wolle, daß die Polizeiverordnung vom 8. April 1884, wonach das Doppelschloß beim Fahren mit Kindwieg verboten ist, entweder aufzuheben sei oder doch mindestens Ausnahmen zu ge statten seien. Wer es weiß, wie ganz unmöglich es ist in gebirgigen Gegenden Einzelschloß anzuwenden bei Fahren, bei Viehanfahren zc., wird auch die Notwendig keit der Verurtheilung dieses Antrags begreifen. Es schloß gegen Abend war die vielseitige Tagesordnung ab geschloß, aber doch war die überaus zahlreiche Versam lung den Verhandlungen und Vorträgen mit ungetheilte Aufmerksamkeit gefolgt und es nahm wohl jeder Besuch der Versammlung etwas mit nach Hause.

Limburg, 19. Mai. (Bischöfsweiße.) Vorgefand die kirchliche Feier der Bischöfsweiße statt. Die Weihe, welcher während des Pontifical-Amtes vorging, nahm der Bischof Kopp von Tübingen, dem Bischof von Hildesheim und Trier assistirten. Als Vertreter des Mainzer Domkapitels waren erdienen Muffaffner und Heinrich. Am Schlusse der Ceremonie wurde das Te Deum gesungen, worauf der neue Bischof Aushuldung des Diözesanlertums entgegennahm. Alsda hielt der Mengeweichte die Festrede. Der heutige Tag mächtig für ihn und für das Volk. Er hoffe, daß je Diözesanen ihm dieselbe Liebe entgegenbringen würden seinem Vorgänger Peter Josef, und gelobe, daß ganzes Wirken nur dem Seelenheile seiner Diözesanen schmecke. Die Stadt war auf's Großartigste schmückten. Hansbesitzer aller Confessionen haben im Auf der Häuser und Straßen gewetteifert. Der Zudrang der Menichen von nah und fern war bedeutend.

(Der diesjährige Mai) hat seinen Ruf von
monde über bemäht und außer Regen in manden Gegenden
auch Schnee geschickt. Daß aber im Mai Jemand erfrie-
wäre, dürfte doch bis jetzt zu den Seltenheiten gehö-
ren. In Ungarn ist dies jüngst passiert. Am 12. d. wurden
Landleuten auf freiem Felde in der Nähe der S.
Weitra zwei fremde Mädchen im Alter von 5 und
Jahren in erstarrem Zustande mit total durchgefro-
renen Kleidern gefunden, von denen die jüngere trotz der
dem dortigen Stadtärzte Dr. Skleuzar vorgenommenen
Wiederbelebungsversuche nicht mehr zum Leben gebrach-
ten werden konnte.

* Danzig, 18. Mai. (Schiffslauf.) Heute hier im Beisein des Admiraltätschefs v. Caprivi feierliche Taufe der auf der hiesigen Werft erbauten Kreuzerfregatte durch den Admiral Jackmann statt. Corvette erhielt zum Andenken an den 1864 bei Jasmützgehabten Seekampf den Namen Arcona.

„(Der Direktor Strieze,) die wir b
nur aus den Erzählungen ihres heiteren Gemahls als
schäftsfundige Theatermutter und Schauspielerin von
verschieffter Begabung kannten, wird demächst in Person
der Scene erscheinen. Franz v. Schönthan bereitet mit
einen zweiten Theil des Schwantes „Der Raub der
buerinnen“ vor, welcher den obigen, vielversprech
Titel führen wird.

— (Aus Schill's Jugend.) Was ein Häßchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. Ferdinand von Schill, der gefeierte Führer der Freischaren gegen Napoleon, wurde als junger Offizier — er zählte noch nicht 22 Jahre — eines Tages mit seinem Vater, dem Generalmajor v. Schill, zu einem Ball geladen, den der russische Gesandte in Berlin gab. Nach der Tafel wurde für die älteren Gäste Bank aufgelegt, an der sich insbesondere auch der Generalmajor eifrig betheiligte. — Der junge Schill war ein großer Verehrer der Damen. Mit Leidenschaft widmete er sich dem Tanze, und bald hatte ihn die Tochter des Gesandten, eines der schönsten Mädchen des damaligen Berlin, derart gefesselt, das er den ganzen Abend nicht von ihrer Seite wich. Eben hatte er sie wieder um den nächsten Kontretanz gebeten und auch ihre Einwilligung erlangt, als sein Vater ihn plötzlich zu sich rief. „Ferdinand,“ sagte er, „ich habe dir viel Wichtiges auf die junge Dame zu sagen.“

sagte der Alte ohne viel Rücksicht auf die junge Dame zu nehmen, „ich habe toeben eine Meldung erhalten, die mich zwingt, die Gesellschaft auf eine Stunde zu verlassen. Nun bin ich da bei dem Spiele im Nebenzimmer stark betheiliget, geh' also und nimm dort meinen Platz ein.“ — Ferdinand versuchte Einwände, doch statt jeder Antwort nahm ihn der General beim Arm und schob ihn in das Spielzimmer. — Schon nach zehn Minuten kehrte der General in den Saal zurück, doch unterwegs hatte er die Meldung empfangen, die Sache sei bereits in Ordnung, sein Kommen nicht mehr nöthig, und wie erstaunt er, als er seinen Sohn nicht, wie er erwartet, im Spielzimmer sondern in einer Ecke des Tanzsaales in eifriger Unterhaltung mit einer Dame erblickt. „Du hier? und nicht auf meinem Platz im Spielzimmer?“ — „Das Spiel ist aus.“ — Fragend sieht der Alte den Sohn an. — „Ja, sieh', ich hatte gerade als Du mir befehlt, für Dich zu spielen, eine Dame für den nächsten Tanz engagirt. Ich beschloß deshalb, die Sache kurz zu machen. Schon nach der zweiten Taille rief ich: Va banque! und . . .“ — „Und?“ fragte athemblos der General. — „Und sprengte die Bank. Das Geld habe ich einwillfährig deinem Freunde, dem Major v. M., übergeben. Doch jetzt erlaube, meine Dame wartet.“ — Schnell, ohne Antwort abzuwarten, eilte er davon. — „Teufelsjunge,“ murmelte der Vater, „aber beim Spiel soll er mich doch nicht wieder vertreten.“

(Ein französisches Sittenbild. Aus Paris.)
wird geschrieben: Vor den Geschworenen des Garb-Departements wickelte sich in den letzten Tagen ein Prozeß ab, welcher die Bevölkerung ganz besonders aufgeregt hatte. Am Anfang waren zwei Personen, der Dr. Vigourour und seine Nichte, Philomene Vigourour, angeklagt; der Erste starb aber im Laufe der Untersuchung und Philomene erschien allein vor den Schranken des Gerichts unter der Anklage des vierfachen Kindermords. Am 23. November v. J. brachte sie auf der Mairie von Mais ein totes Kind in einem Handtuche und erklärte, dasselbe wäre unterwegs auf der Eisenbahn gestorben. Sie gab dabei einen falschen Namen an, und als der Civilbeamte ihr begreiflich machte, er könne den Tod nicht ohne ein ärztliches Zeugniß eintragen, war sie sogleich mit einer Antwort bei der Hand: sie hätte, sagte sie, in Mais zufällig einen Arzt aus ihrem Heimathorte Langogne, den Dr. Vigourour getroffen und dieser sei bereit, die erforderliche Erklärung abzugeben. Das that er denn auch, aber die Sache erregte auf der Mairie Verdacht und es wurde zu einer genaueren Untersuchung geschritten. Das etwa sechs Monate alte Kind war über und über wie durch Ruß geschwärzt, das Gesicht von Motten zerfressen und der Arzt der Mairie erklärte, es müsse in einem Kellergewölbe, wo Kohlen aufbewahrt wurden, vor Hunger und Kälte gestorben sein. Zugleich machte man die Entdeckung, daß Philomene und der Dr. Vigourour Nichte und Onkel waren, daß schon ein anderes Mal unter ganz ähnlichen Umständen die Mairie von Mais in Anspruch genommen hatten, und Beide wurden verhaftet. Nähere Nachforschungen ergaben, daß Onkel und Nichte nicht nur zwei, sondern vier Kinder gehabt und aus dem Wege geschafft hatten. Das eine war das Neugeborene — das dritte — von dem Dr. Vigourour in Langogne für das Geburtsgeregister in der Mairie gemeldet worden, als ob es einer Unbekannten gehörte, deren Namen zu enthüllen das Amtsgeheimniß ihm verbot, und als es starb, wurde die Amme dafür verantwortlich gemacht. Wie schon erwähnt, raffte der Tod im 65jährigen Sünder während des Proesses hinweg. Philomene Vigourour gab das Verhältniß mit dem Verstorbenen zu, behauptete jedoch, sie hätte an dem Tode der vier Kleinen keine Schuld. Sie vertheiligte sich so geschickt und fehrte ihre mütterlichen Gefühle mit solcher Rührseligkeit heraus, daß die Geschworenen sich von ihr überzeugen ließen und ein Nichtschuldig sprachen. — Philomene Vigourour ist heute 33 Jahre alt, sieht aber viel älter aus und abgemäht; sie hat das nicht unbeträchtliche Vermögen ihres Onkels geerbt und, während sie unter der Anklage vierfachen Kindesmords hinter Schloß und Riegel saß, mehrere Heirathsanträge erhalten. — In den letzten Thatacte sehen wir das, was wir mit der Ueberschrift dieses Artikels andeuten. —

(Das Trauerspiel des Kindes.) Man führt den „W. A. 3.“ aus Pobjednizyska vom 10. d. M.: „Küchle bemerkte man auf dem Perron des hiesigen Bahnhofs ein kleines, etwa zwölfjähriges Mädchen, in düstiges Gewand gehüllt, furchtbar in einer Ecke stehend. Als das Kind in polnischer Sprache gerichtete Anknüpfungen blieb unbeantwortet, erst als ein Stationsarbeiter den Kind deutsch anredete, gab es an, in Breslau zu sein und armer Eltern Kind zu sein. Der Vater des Mädchens erzählt das Kind weiter, sei Tischler gewesen und in Folge drückender Noth nach Odessa ausgewandert. Das Kind und Frau in den kümmerlichsten Verhältnissen in Breslau zurück. Von seinem neuen Aufnahmestellen empfing die Familie mehrmals Briefe mit Einlagen von 10 bis 15 Rubeln, doch sind die letzten Nachrichten vor einigen Monaten eingetroffen. Die Frau ernährte und das Kind kümmerlich genug durch Waschen und Nähen. Das Mädchen verdiente sich ab und zu einige Pfennige durch Lumpen sammeln. Da der geringe Verdienst nicht zum Lebensunterhalte der Beiden hinreichte, so wurde die Frau vor Rummern schwer krank und erlag im Verlaufe nach kurzer Zeit. Das arme Kind, das nun auf der Welt geblieben war, sahnte den Entschluß, zum Vater zu gehen und brachte diesen Vorschlag wirklich zur Ausführung, indem es, sich immer an den Schienen haltend, nach vierwöchiger Wanderung bei Schneefrost die russische Grenze erreichte. Hier wurde es den nachhabenden Kosaken angehalten und mußte Mitternacht antreten, bei dem es, wie erzählt, in Pobjednizyska ankam.“

yska aufgegriffen wurde. Auf die Frage, weshalb es sich nicht an mitleidigste Menschen gewendet habe, antwortete das Kind, es habe den Bahnhof nicht verlassen wollen, um nicht den Weg zu verlieren. . . . Das Kind hat während seiner Wanderung nur von den ihm von den Bahnwächtern gereichten Gaben gelebt. Das arme Mädchen wurde in Podwoloczyska reichlich mit Speis und Trank versehen und gut untergebracht, um am anderen Tage, Dank der Freundlichkeit des Grenzkapitains, die Grenze zu überschreiten. Eine veranstaltete Kollekte bietet dem Kinde die Mittel zur Weiterreise nach Odessa per Bahn, und mit Empfehlungsschreiben ausgerüstet, wird es ihm wohl glücken, den Vater zu finden. Die einzigen Worte, welche die arme Kleine, vor Freude ganz verwirrt, hervorbringen konnte, als man sich ihrer annehmen zu wollen erklärte, waren: „Gott, also werde ich doch noch meinen Vater sehen“.

□ Aus Weßfalen, 19. Mai. Auf seine Villa in Seckring am Rhein wird morgen, am 20. Mai, feilens einer Commission, an deren Spitze Herr Commerzienrath Lueg aus Düsseldorf steht, Sr. Excellenz dem Herrn Minister von Stosch das Ehrengeschenk überreicht werden, welches die deutschen Industriellen dem vormaligen Chef der Marine in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Industrie gewidmet haben. Diese Verdienste wurden in der Herrn v. Stosch vor zwei Jahren überreichten Adresse ausführlich dargestellt und bestehen hauptsächlich darin, daß er es zuerst richtig erkannte, daß die deutsche Industrie auch für Marinezwecke ein Material zu liefern imstande sei, das dem englischen völlig ebenbürtig, ja zum Theil überlegen gerachtet werden müsse. Dieser Adresse wird nunmehr das Ehrengeschenk hinzugefügt, welches Ihrem Correspondenten als er am vorigen Sonntag als Delegirter zu der Versammlung des Centralgewerbevereins in Düsseldorf weilte, zu befehtigen mit der größten Zuvoorkommenheit gestatte wurde.

Das Geschenk, dessen Herstellung fast volle zwei Jahre erfordert hat, bildet einen redenden Beweis für den erfreulichen derzeitigen Stand des deutschen Kunstgewerbes und hat schon als solches eine hohe Bedeutung.

Auf einem Tische mit eingeleger drehbarer Platte erhebt sich ein Aufbau, der die Kaffeetasse zu tragen bestimmt ist, in welcher die St. Excellenz von den deutschen Zinnschreibern überreichte Adresse ruht. Die Kaffeetasse trägt auf blauememailirtem Grunde folgende Aufschrift:

Dem Chef
der kaiserlich deutschen
Admiralität
Albrecht v. Stojch
Staatsminister
und Admiral
Ehrfurchtsvoll gewidmet
von deutschen Industriellen.

An dem Rande der Kassette sind in Silber plattir-
vier historische Szenen dargestellt: die Unterwerfung des
heidnischen Preußen, die Landung des Großen Kurfürsten
der Spallaus der Corvette „Stoich“ und ein Lagerplac
der Hanfa. Am Kopfbende der Kassette befindet sich das
in Elfenbein geschnittne Portrait Sr. Excellenz. Die Kass-
ruht auf dem Rücken des Meergetosses; am Fuße befind-
sich das v. Stoich'sche Familienwappen. Der ganze Aufbau
wird getönt durch die herrliche Gestalt der jünnagelgeborenen
Anbrodite, welche auf einer griechischen Trübe stehend
der hocherhobenen Rechten eine Korvette trägt. An der
Kassette des Aufbaues befinden sich wiederum vier Relief-
ein Hafenplac, die Verarbeitung einer Maschinenma-
die Verarbeitung eines Eisenboles unter einem Dampfheime
und der Betrieb in einem Bergwerk. Auf die Einzeltheile
namentlich auf die kostbare Emailarbeit hier näher
zugehen, würde zu weit führen. Erwähnt werden mag in-
noch, daß der Entwurf und die Leitung des Ganzen Hr.
Adolf Schill zu verdanken ist, daß die Figuren von Co-
Janssen und Joseph Tischhaus modellirt, die Reliefs von
Ernst Höder gezeichnet, die Holzarbeit und die Ornamen-
modelle von H. Bembé-Mainz ausgeführt, die Figuren aus
Silber von D. Vollgold u. Sohn in Berlin dargestellt
wurden, während die Email- und Zinnoberarbeit von
Gabriel Gerneling-Köln und die Architectur-Ornamen-
von J. C. Osthaus-Münster herrihren. Die Misch-
Kanne ist aus der Werkstatt der Herren Nicolaus u.
Beder in Hanau hervorgegangen. Das ganze Werk vom
1883 begonnen und 1885 vollendet. Es repräsentirt ein
Werth von nicht weniger als 30 000 M. Glückwünsche
deutscher Kunsthandwerk, das wieder im Stande ist, sol-
Arbeiten auszuführen.

« **Siegen**, 20. Mai. Die Londoner Notirungen betrugen am 18. Mai: Kupfer, Chilibarren, 49 L. 15 s — d; B1 englisches 11 L. 15 s — d; spanisches 10 L. 15 s — Zink, spec. Marken 13 L. 17 s — d; gewöhnl. 13 12 s 6 d; Silber 49 1/8 Pence.

Berlin. 18. Mai. Städtischer Central-Vieh-
hof. Zum Verkauf standen: 4425 Rinder, 8906 Schweine,
2754 Kälber, 22 719 Hammeln. Der ungewöhnlich starke
Auftrieb hatte naturgemäss schleppendes Geschäft
Preisrückgang in fast allen Classen zur Folge. Rinder
machten davon keine Ausnahme, obwohl der Bedarf
Ausfuhrhändler nicht unansehnlich war, verbliebt der
bedeutender Ueberstand; Ia 51-56 M., IIa 45-49
IIIa 42-44 M., IVa 34-38 M. für 50 kg Fleischgewicht.
Etwas geringer war der Ausfuhrbedarf an Schweinen,
welche trotz 3 M. Preisrückgang dennoch nicht ge-
räumt wurden; Mecklenburger 47-48 M., Pomm-
ern und gute Land Schweine 44-46 M., Senger-
Schweine dritter Güte 40-43 M. für 50kg mit 20% Tara.
Für Kälber konnten die Preise nur schwer erzielt wer-
den. Ia 42-50 Pf., IIa 30-40 Pf. für 1/2kg Fleischgewicht.
Für Hammeln waren die Preise des vorigen Montags
zu halten; trotz der angemessenen Ausfuhr wurde
heutige Markt nicht geräumt; Ia 40-43 Pf., beste
lische Lämmer bis 46 Pf., IIa 35-37 Pf. für 1/2kg Fle-
ischgewicht bez.

* * **Berlin**, 20. Mai. In Schloß Monbijou wo das Hohenzollernmuseum sich befindet, brach in vergangener Nacht gegen 1 Uhr ein größerer Feuer aus, welches den Dachstuhl in Mitleide gezogen. Die Kunstschätze sind sämtlich gerettet, jedoch teilweise durch Wasser beschädigt.

Als Bauartikel

empfehlen wir zu billigen Preisen bei reeller Bedienung:
Tragereisen: Trägereisen zu Bauzwecken,  und 
Bauguss: Säulen, Gitter, Balkone, Veranda's, gußeiserne Tische, Ställe und Fabrikfenster, Kaminischeier etc.
Schmiedei: Röhren, Bleiröhren, Pumpen, Sechwerkzeuge,
 sowie
Prima Portland-Cement, Salz- und Kohlziegel;
 ferner liefern wir:
 complete festliegende und transportable Geleise, eiserne Grubenbahnschwellen eigener Construction.

W. & E. Reisslandt,

Sandstraße.

Statistische Berechnungen für Bauträger und Säulen, Projecte mit Kostenanschlägen für Geleiseanlagen gratis.

H. Fölger Söhne

in

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisenconstruktionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.
 Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gußstücke für Puddel-, Walz- und Güttenwerke, sowie für Gruben.
 Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren, Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenguß in Ehem und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Ziehung am 28. Mai 1885.

Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts

„vom rothen Kreuz“

in Kassel.

Hauptgewinn M. 30,000.

Loose à M. 1,00 zu haben bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Johannes Scherr's
Germania 5.
 Auflage.
 40 Hefte à 40 Pf.

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert. 872 Folio-Seiten Text; 25 ganzseitige und ca. 250 Textbilder erster Künstler. Broschüre gratis und franco, auch von W. Spemann in Stuttgart. Das erste Heft der 5. Auflage dieses nationalen Haus- u. Familienbuchs erschien soeben. Vorrätig bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Empfehle selbst angefertigte
Cervelatwurst, trockene Winterwaare zu 1,40 M. pro π
Blockwurst, an Güte der Cervelatwurst gleich, nur frisch 1,00
Roschinken, hochfein, unter 15 π zu 90, π über 15 π zu 80 π
Roschinken, unter 6 π zu 1,10 M., über 6 π zu 1,00 M.
Roschinken, knochenfrei von 2 bis 4 π zu 80 π pro π
Carl Weber,
 Fleischer, Löhrstraße.



Ein in der Küche erfahrener Wäd- chen wird auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. bei

Beding- und Schichtenbuch C. Buchholz.

Anfertigung von

Haar-Arbeiten

aller Art, als
 Coups, Schitel,
 Flechten, Locken,
 Haarketten &c. &c.

Lager

in Gegenständen
 der Toilette und
 des sonstigen Ge-
 brauchs, als:

Glases- u. wachled.
 Handschuhe,
 Bürken, Kämme,
 Wasch- und Gade-
 Schwämme,
 Käsemesser,
 Schlipse, Hosenträger,
 Strawatten
 &c. &c.

Das

Kabinet

zum

Haarschneiden,
 Rasieren & Friesiren

von

Louis Schmidt

in

Siegen,

Schulplatz Nr. 481,

wird einem geehrten Publikum, unter Zu-
 sicherung sorgfältigster
 Bedienung, hierdurch zu
 gefälliger Benutzung
 bestens empfohlen.

LAGER

feiner Seifen

und

Parfümerien,

als:

Echt köln. Wasser,
 gegen d. d. Südschiff.
 Moras' haarkäth.
 Mittel,
 Haarköle, div. Sorten
 Pomaden,
 Hörner's
 Fleckenwasser,
 Cramer's Zahnpulv.,
 Haar- und Far-
 färbemittel.

Frottierhandschuhe
 und Güter,
 Toilettenspiegel,
 Reise-Kesselfaire,
 Uhrketten
 &c. &c.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Noll,
 Siegen

empfehl:

Teppiche

Velours-Teppiche, Brüssel-Teppiche, Tapestry-
 Teppiche, Türkische Teppiche, Schottische Tep-
 piche, Holländische Teppiche.

Linoleum- und Wachs-Teppiche.

Coros-Teppiche

für Bureau und Hausfluren.

Treppen-Läufer.

Smyrna-Teppiche

zu jedem Style passend, werden nach vorhan-
 denen Mustern und nach jeder beliebigen Zeich-
 nung in jeder Größe ohne Nacht geliefert.

Schutz-Teppiche.

Möbelfstoffe. Gardinen. Gebilde.



Verein für Geflügelzucht
 und Thierschutz.

Prämien von 3-10 Mark erhalten diejenigen, welche dem Vorstande wahrhafte und Bestrafung der Thä-
 ter nach sich ziehende Anzeigen über
 Thierquälerei, über Mißhandlung
 von Pferden, Hunden, Kälber etc.
 über Vergehen gegen die Bestim-
 mungen der Polizeiverordnung vom
 1. Juli 1882 über das Hundefuhr-
 werk, über Fangen und Töbten von
 Schlagtauben und nützlichen Vögeln,
 über Ausnehmen und Zerören der
 Nester der letzteren, sowie auch über
 das durch Forstpolizeigesetz vom 1.
 April 1880 verbotene Nesterfuchen
 in Flur und Wald zugehen lassen.
 Siegen, 29. April 1885.
 Der Vorstand.

Zum Bezuge feinsten
Glaschenbieres

stets frischer Füllung,

Dortmunder,

à 15 Pfg.,

Mündener Löwenbräu,

à 25 Pfg. per Flasche

empfehl:

F. Maazen,

Erholung.

Ich wohne jetzt Mar-
 burgerthor im Hause
 der Frau Justizrath Lehr.
 Dr. med. Schulte.

Kaisermehl
 Weizenmehl 000 in
 do. 00 Düten
 do. 0 zu 10 π

empfehl:

Georg Koch,
 Löhrstraße.

Vielfachen Wünschen entsprechend

von heute ab:

Täglich frisch

Feinstes

Oberländer Weißbrod

zu 20 und 50 Pfg. pr. Stück

empfehl:

Siegener Brod-Fabrik

Abolf Horn

und deren Verkaufsstellen.

Hof-Zahnarzt

Dr. Brandt

Düsseldorf

ist bis 12. Juni verreist.



Halte Donnerstag, den 28. d.

Mts., mit einer

Auswahl schöner Schweine

zum Verkauf bei Aug. Huth-

steiner, Löhrthor, wozu Käufer

einladet

Chr. Weber.

Ein kinderloses Ehepaar sucht zum

1. Oktober cr. eine Woh-

nung, 4 Zimmer und Küche etc.,

womöglich mit Gartenbenutzung.

Offerten unter sub. S. 3 an die

Exped. d. Blg. erbeten.

Wechselformulare

bei

C. Buchholz.

Für die Pfingstfeiertage empfehle
 die beliebten

Wiener

Rosinen-Stollen

in Größe von 50 Pfg. bis M. 5
 und bitte Bestellungen hierauf gefl.
 frühzeitig bei mir oder meinen Ver-
 kaufsstellen machen zu wollen.

Siegener Brod-Fabrik.

Abolf Horn.

Rothe und weiße

Disconto-Notas

vorrätig bei

C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen

Samstag, den 23. Mai 1885.

Vorbereitung z. hl. Abendmahl.

8 U. Morg.: Pfr. Winterhager.

Sonntag den 24. Mai 1885.

1. Pfingsttag.

7 U. Morg.: Pfr. Winterhager.

9 " " " " " " " " " " " "

2 U. Morg.: Pfr. Winterhager.

Montag, den 25. Mai 1885.

2. Pfingsttag.

7 U. Morg.: Pfr. Winterhager.

9 " " " " " " " " " " " "

2 U. Morg.: Pfr. Winterhager.

Collette für die Armen.

Evangelischer Gottesdienst

zu Niederschelden.

Sonntag, den 24. Mai 1885.

2 U. Morg.: Pfr. Winterhager.

St. Abendmahlfeier.

Collette für die Armen.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M.,

6,17, 8,19, M.

Siegburg, Treisdorf, Deuz 4,42,

8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,15 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Sie-

gen, Kassel, Frankfurt 4,42,

8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm.

4,14.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,28 M.,

6,9, 7,48, 9,46 M.

Deuz 9,50 M., 1,12, 3,28 M., (von

Köln 6,6) 9,46 M.

Siegen 9,50 M., 3,23 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,7, 9,12 M., 12,34, 2,54, 5,32 M.,

7,10, 9,5 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50,

10,0 M., 12,20, 1,15, 3,31 M.,

5, 6,14, 7,53, 9,51 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,31 M.,

6,14, 9,51 M.

Hagen, den zwischenliegenden Sta-

tionen und Elberfeld 5,48, 10,

M., 3,31 M., 6,14, 9,51 M. (Der

letzte Zug fährt nur bis Alten-

hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhun-

dem abg.), 7,56, 11,27 M.,

1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56

8,15, 11,40 M.

Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15

11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21,

3,47, 5,50 M., 6,33, 7,55,

11,1 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

6,50 M., 1,15, 3,31 M., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Von Laasphe nach Marburg:

5,0, 8,42 M., 12,19 M., 6,33 M.

Von Marburg nach Laasphe:

9,12, M. 1,10 M., 7,5 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: S. Klein. — Druck u. Expedition

von C. Buchholz, Siegen.